

## Interview mit Sebastian Sielmann über sein PJ in der chirurgischen Abteilung in Bad Oldesloe



PJ-ler (Arzt im Praktischen Jahr)  
Sebastian Sielmann  
vor der Akutklinik  
Bad Oldesloe  
beim Interview

Sebastian Sielmann hat es fast geschafft. Nach seinem Medizinstudium an der Universität Lübeck ist ein Job als Assistenzarzt in seiner Wunschfachrichtung Notfall- oder Intensivmedizin jetzt in greifbare Nähe gerückt. Was ihn von seinem Ziel noch trennt, ist das fehlende dritte Tertial des PJ, welches er im Sommer in der Inneren Medizin machen wird. Und natürlich das letzte Staatsexamen und die Approbation. Jetzt ist er fast am Ende seines PJ-Tertials in der chirurgischen Abteilung der Akutklinik Bad Oldesloe. Wir haben ihn gefragt, wie er seine PJ-Zeit an unserem Krankenhaus gefunden hat.

### **Herr Sielmann, was nehmen Sie mit aus ihrem PJ-Tertial in Bad Oldesloe?**

Sebastian Sielmann: „Ich kann nur für mich und meine Erfahrungen in der Chirurgie sprechen. Die anderen Bereiche habe ich nicht kennen gelernt. Ich war der einzige PJ-ler in der Chirurgie und durfte bei allen OPs dabei sein. Dabei sein heißt nicht nur zuschauen, sondern außer Haken halten auch unter Aufsicht kleinere Dinge selbst machen. Das hat den größten Lerneffekt. Die Bandbreite an OPs, die in einem Grund- und Regelversorger wie Bad Oldesloe durchgeführt wird, ist sehr groß. Das reicht ja von der kleinen ambulanten Hernien-OP bis zur großen Wirbelsäulen-OP. Dazu kommt noch der ganze Bereich der Unfallchirurgie. Dadurch konnte ich sehr viel sehen, was für mich sehr wichtig war. Zum einen bin ich mehr der „Lernen-aus-Erfahrung-am-Patienten-Typ“ als der reine Theoretiker, der vor allem aus Lehrbüchern sein Wissen bezieht, und zum anderen ist mein Jahrgang stark „Corona-geschädigt“. Während der letzten beiden Jahre war ich vielleicht zweimal live im Hörsaal in der Uni. Die restliche Zeit gab es nur Online-Vorlesungen. Praktische Veranstaltungen haben gar nicht oder nur sehr reduziert stattgefunden. Auch sind etliche „normale“ OPs wegen Corona verschoben bzw. kurzfristig abgesagt worden. Das PJ ist für mich die große Chance, jetzt am Ende des Studiums noch viel praktisches Wissen zu erwerben und vor allem direkte Erfahrung am Patienten zu machen.“

### **Was hat Ihnen gut gefallen?**

Sebastian Sielmann: „In Bad Oldesloe geht es sehr familiär zu. Das kannte ich auch von der Universität Lübeck, an der ich an einer kleinen aber feinen Fakultät Medizin studiere. Man kennt seine Professoren, und die Professoren kennen wiederum ihre Studenten. Auch untereinander sind die Studenten gut vernetzt. Hier in Bad Oldesloe im Krankenhaus ist das ähnlich. Man arbeitet hier auch über die Fachgrenzen hinaus hervorragend zusammen. Die Wege sind kurz. Man kennt sich

eben. Das hilft oft sehr und ist immer zum Nutzen und Wohle der Patienten. An einem kleinen Haus wie Bad Oldesloe schaut man zwangsläufig immer auch über den Tellerrand hinaus und bekommt dadurch „quasi nebenbei“ immer sehr viel mit.“

### **Was können wir verbessern?**

Sebastian Sielmann: „Der theoretische Unterricht hat nicht regelmäßig stattfinden können. Da ich der einzige PJ-ler war, ist es aufgrund des wechselnden Arbeitsanfalls auf Station mitunter schwierig, den Theorieunterricht regelmäßig durchzuführen, was ich auch gut verstehen kann. Trotzdem halte ich den Unterricht für PJ-ler für sehr wichtig und finde es deshalb auch sehr gut, dass es künftig mehr Unterricht geben wird für die fünf PJ-ler, die nach mir ein PJ-Tertial in Bad Oldesloe machen. Es ist auch wichtig, dass es PJ-Tage gibt, an denen man zum Lernen freigestellt ist vom regulären Dienst. Das habe ich persönlich gut genutzt.

Flexiblere Arbeitszeiten würden den pendelnden PJ-lern sehr helfen. Es wohnt kaum jemand direkt in Bad Oldesloe. Viele kommen mit dem Zug. Da ist es nicht immer einfach, schon morgens um 7 Uhr ganz pünktlich auf Station zu sein. Umgekehrt ist es auch ok, finde ich, mal früher zu gehen, wenn es möglich ist.

Vom ersten Tag an ist man in das Team auf Station integriert und wird voll eingesetzt und bekommt feste Aufgaben und Verantwortung übertragen. Manchmal ergeben sich Fragen, die nicht sofort geklärt werden können im Stationsalltag. Dann ist es gut, später noch einmal nachfragen zu können. Aus dem Studium kenne ich das Mentorenprinzip. Vielleicht lässt sich das ja auch systematisch auf das PJ übertragen.

### **Was unterscheidet Sie von jüngeren Studenten?**

Sebastian Sielmann: „Die 18-Jährigen, die direkt nach der Schule ins Studium gehen, haben so unmittelbar nach dem Abi noch ihre Mathe-, Physik- und Chemiekenntnisse präsent. Auch wissen sie noch sehr gut, wie das Lernen geht und sind sozusagen noch im Training. Für mich war das etwas, was ich mir erst wieder aneignen musste. Ich war sehr fleißig und habe viel gelernt. Dann ging das auch. Den Jüngeren voraus habe ich auf jeden Fall Erfahrung. Nach der Schule war ich zehn Jahre im Rettungsdienst. Als Rettungsassistent habe ich schon viele Krankheitsbilder gesehen und vor allen Dingen auch Erfahrung im Umgang mit vielen unterschiedlichen Menschen – in der Ausnahmesituation Unfall und Schmerzzustand – in allen Bevölkerungs- und Bildungsschichten gesammelt. Diese Erfahrung fehlt den Jüngeren noch.

### **Würden Sie einem Medizinstudenten empfehlen, ein PJ-Tertial in Bad Oldesloe zu machen?**

Sebastian Sielmann: „Es kommt immer auf einen selbst an, was man mitbekommen möchte und wie man sich selbst verhält und einbringt. Das Team auf der Station unterstützt sehr. Wer will, kann auf jeden Fall eine Menge Erfahrung und Wissen mitnehmen.“

Wir danken Herrn Sielmann für das Gespräch und wünschen ihm für seinen weiteren Berufsweg als Arzt alles Gute!